

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
zum Weihnachtsfest 2014
im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in München**

Wir feiern heute die Geburt Jesu in Bethlehem. Jesus Christus, der damals geboren wurde, ist Gottes Sohn. In Bethlehem wurde er als Mensch geboren. Das ist bereits seine zweite Geburt. Seine erste Geburt als Sohn Gottes fand vor aller Zeit statt, in der Ewigkeit. Diese Geburt bekennen wir im Credo, wo es heißt: „Wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit.“

Durch diese erste Geburt aus dem Vater ist er Gottes Sohn, Gott wie der Vater. „Er ist Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, eines Wesens mit dem Vater.“ Durch die zweite Geburt aus der Jungfrau Maria ist er Mensch, ein Mensch wie wir, uns in allem gleich außer der Sünde.

Warum diese zweite Geburt, in der er Mensch wurde? Was hatte Gott vor, dass er seinen Sohn als einen Menschen zu uns in die Welt sandte? Das geschah unseretwegen. „Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“

Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um uns das Heil zu bringen. Der Sohn Gottes ist ein Menschenkind geworden, damit wir Menschenkinder Gotteskinder werden. Und das geschieht durch eine zweite Geburt.

Von dieser zweiten Geburt spricht Jesus zu Nikodemus. Er sagt, dass wir von neuem, also nochmals geboren werden müssen (Joh 3,3). Diese neue Geburt beginnt mit der Taufe. Doch das ist nur der Anfang. Vollendet wird diese Geburt mit dem Einzug in den Himmel. Darum bezeichnet die Kirche seit alter Zeit den

Todestag als dies natalis, als Geburtstag. Anfang des 2. Jahrhunderts wurde Bischof Ignatius von Antiochia in Syrien zum Martyrium nach Rom gebracht. Unterwegs sandte er einen Brief an die Christen nach Rom ab. Darin schreibt er von seinem bevorstehenden Martertod: Eine Geburt steht mir bevor. Dort bei Christus angekommen werde ich Mensch sein (Röm 5,6). Dann erst ist unsere zweite Geburt und damit unsere Gotteskindschaft vollendet. Der hl. Johannes sagt, dass wir dann als Kinder Gottes dem Vater ähnlich sein werden und wir ihn sehen werden, wie er ist (1 Joh 3,2). Der ewige Gottessohn ist Mensch geworden, damit wir Menschenkinder Gotteskinder werden.

Die Geburt Jesu in Bethlehem ist dafür nur die Voraussetzung. Jetzt sind wir an der Reihe. Jetzt müssen wir ihn aufnehmen. Denn dazu ist er gekommen. „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben“ (Joh 1,12).

Wir müssen Jesus in unser Leben hereinnehmen. Das tun wir durch den Glauben. Denn im Glauben halten wir uns fest an ihm, nehmen teil an seinem Leben. Das wird für uns greifbar und erfahrbar im Empfang der Eucharistie. Da empfangen wir Lebensgemeinschaft mit Christus. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“ (Joh 6,56). Weil wir an seinem Leben teilhaben, erhalten wir Anteil an seiner Gottessohnschaft, wir werden Kinder Gottes und dürfen darum zu Gott, seinem Vater, ebenfalls Vater sagen.

Der Vorgang unserer zweiten Geburt dauert lange; er dauert unser ganzes Leben lang. Mit der Taufe hat er begonnen und wird erst mit unserem Eintritt in die Ewigkeit vollendet.

In dieser Zwischenzeit müssen wir zum Vollalter Christi heranwachsen, vergleichbar einem Kind, das im Schoß seiner Mutter heranwächst, bis es das Licht der Welt erblicken kann. Dieses Heranreifen vollziehen wir, indem wir Jesus nachfolgen, d. h. unser Leben nach seinem Vorbild gestalten, vor allem die Liebe üben, die uns Jesus vorgelebt hat bis zu seiner Hingabe am Kreuz. Diesen unseren Reifeprozess abzuschließen, ist Gottes Sache. Wie das Kind bei der Geburt das Dunkel des Mutterschoßes verlässt und das Licht der Welt erblickt, verlassen wir bei der Vollendung unserer zweiten Geburt das Dunkel der vergänglichen Welt und erblicken unverhüllt das Licht Gottes und schauen ihn von Angesicht zu Angesicht. Dann wird offenbar, was es heißt, aus Gott geboren und Kind Gottes zu sein. Wir werden Gott ähnlich sein und ihn sehen, wie er ist (1 Joh 3,2).

Dazu setzt Gott den Anfang mit der Geburt Jesu, die wir heute feiern. Da zeigt Gott nicht nur seine große Liebe zu uns, sondern zeigt uns auch, welche Würde wir als Menschen haben. In Jesu Geburt in Bethlehem, seiner zweiten Geburt, wird offenbar, der Mensch ist so wunderbar erschaffen, dass Gott ein Mensch werden kann, ohne dadurch seine göttliche Erhabenheit zu beschädigen. So groß ist die Würde, mit der Gott als Schöpfer uns Menschen ausgezeichnet hat. Und in unserer zweiten Geburt, durch die wir seine Kinder werden, macht er aufs Neue unsere Würde offenbar. So groß sind wir Menschen, dass wir Kinder Gottes werden und an seinem Leben teilnehmen können.

Diese Würde kommt allen zu, auch den Kleinsten, den Armen, Schwachen, Verachteten und Vergessenen. Nicht wir geben uns Menschen unsere Würde, Gott hat sie uns gegeben. Weihnachten ist das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes und zugleich das Fest unserer Würde und wahren Größe. Daran erinnert Papst Leo der Große in einer Weihnachtspredigt mit dem Ruf: „Christ, erkenne deine Würde!“

Darum stellt uns unser Fest vor die Frage: Wie ist es heute um die Menschenwürde in der Welt bestellt? Unablässig hören wir von Krieg, Terror, Totschlag, Gewalt, Unterdrückung und Beraubung der Freiheit. Durch all das wird die Würde des Menschen schwer verletzt. Und die Täter werfen mit ihrem verderblichen Handeln ihre eigene Würde in den Schmutz.

Auch in Europa, wo es noch einigermaßen zivilisiert hergeht, steht die Würde des Menschen in Gefahr. Darum machte sie Papst Franziskus zum Thema bei seiner Rede in Straßburg. Er sagte: „Der Mensch ist in Gefahr, zu einem bloßen Räderwerk in einem Mechanismus herabgewürdigt zu werden, der ihn nach dem Maß eines zu gebrauchenden Konsumgutes behandelt. Es bestehen immer noch zu viele Situationen, in denen Menschen wie Objekte behandelt werden, deren Empfängnis, Gestaltung und Brauchbarkeit man programmieren und sie dann wegwerfen kann, wenn sie nicht mehr nützlich sind, weil sie schwach, krank oder alt geworden sind.“

Das Heilmittel sieht der Papst in der Öffnung nach oben. „Ein Europa, das nicht mehr fähig ist, sich der transzendenten Dimension des Lebens zu öffnen, ist ein Europa, das in die Gefahr gerät, allmählich seine Seele zu verlieren.“

Darum schauen wir auf zum Herrn, der für uns in einer zweiten Geburt ein Menschenkind geworden ist, damit auch wir in einer neuen, zweiten Geburt Gotteskinder werden. Wir danken ihm für die Würde, die er uns geschenkt hat. Wir danken nicht nur mit Worten, sondern auch mit unserem Leben, wie Papst Leo in seiner Weihnachtspredigt sagt: „Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaft geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde!“ Dazu ruft uns Weihnachten auf: „Leben wir nicht unter unserer Würde!“

Amen.